

#### 4. ADVENT C

Lesungen: Micha 5, 1-4a / Hebr 10, 5 – 10

Evangelium: Lk 1, 39 – 45

Predigt

I

Hören wir Geschichten, dann machen wir uns Bilder im Kopf.

Wir stellen uns bildhaft vor, was wir hören.

Wir hörten eben die Erzählung, wie Maria ihre Verwandte Elisabeth besucht.

Der Evangelist Lukas legt Wert auf diese Begegnung zwischen der alten Frau, die trotz ihres Alters schwanger wurde und Maria, die das Jesuskind in sich trug.

Lukas legt Wert darauf zu zeigen, wie erst das Kind in Elisabeths Bauch spürt, dass hier mehr ist, als sichtbar ist.

Lukas ist daran interessiert, dass Maria die Mutter des Herrn ist, oder, wie es dann später durch das Dogma von Ephesus formuliert wird, dass Maria die Mutter Gottes ist.

Darum wurde diese Szene auch immer wieder in Bildern dargestellt, in Liedern besungen.

Unzählige Künstler haben das Motiv dieser Begegnung dargestellt, wie hier auf dem Ausschnitt eines Bildes von Giotto.

II

Dennoch lohnt es sich, hinter die Kulissen zu schauen.

Das Bild, das sich von Maria in unseren Köpfen festgesetzt hat, ist ja ein reichlich stilisiertes Bild.

Denken wir an Maria, dann haben wir so etwas im Kopf wie eine brave Schülerin eines katholischen Mädcheninternates; eine junge Frau, die gefügig und willig dem Engel Gabriel gegenüber ihr ‚Ja‘ haucht und dann brav und gottergeben alles hinnimmt, was auf sie zukommt.

Vergessen oder verdrängt werden die dramatischen Fakten, die hinter der Gestalt dieser Frau stehen.

Maria ist zwar mit Josef verlobt, doch sie waren noch nicht beisammen.



Da wird Maria überraschend schwanger.  
Josef hätte das Recht, sie zu entlassen und sie auf die Strasse zu stellen.  
Gemäss den Gesetzen dürfte sie sogar gesteinigt werden.

Was hier als Besuch bei der Verwandten Elisabeth dargestellt wird, könnte man ebenso gut als Flucht verstehen.  
In ihrer Verzweiflung flieht Maria über alle Berge zu ihrer Verwandten Elisabeth.

III

Aus dieser Sicht heraus bekommt das ‚Ja‘ von Maria, welches sie zum Engel Gabriel sagt, einen anderen Klang.  
Es ist nicht einfach ein gehauchtes Ja eines braven Mädchens, das bereits über höhere Erkenntnisse verfügt und die Pläne Gottes versteht.

Das ‚Ja‘, welches Maria zu diesem Engel sagt, ist ein blindes ‚Ja‘ zu Gott.  
Denn ihre Situation ist schlichtweg aussichtslos.

Maria wird wohl das Gesetz aus dem Buch Deuteronomium gekannt haben:  
*„Wenn sich keine Beweisstücke für die Unberührtheit des Mädchens beibringen lassen, soll man das Mädchen hinausführen und vor die Tür ihres Vaterhauses bringen. Dann sollen die Männer ihrer Stadt sie steinigen, und sie soll sterben; denn sie hat eine Schandtät in Israel begangen, indem sie in ihrem Vaterhaus Unzucht trieb.“ Dtn 22,21*

Wie soll Maria ein Beweisstück der Unberührtheit bringen, wenn sie schwanger ist?  
In dieser aussichtslosen Lage bleibt ihr nichts anderes mehr übrig, als allein sich ganz und gar Gott zu überlassen.

Vergessen wir bei der ganzen Geschichte Joseph nicht.  
Der Evangelist Lukas schreibt nichts über ihn, jedoch Matthäus.  
Hier spricht ein Engel zu Josef: *„Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen: denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“ (Mt 1,20)*  
Joseph befolgt den Rat des Engels.  
Dadurch bewahrt er Maria vor dem sicheren Tod durch Steinigung.

Und jetzt begegnet sie Elisabeth.  
Auch sie ist schwanger, obwohl sie vom Alter her gesehen gar nicht mehr hätte schwanger werden können.  
Ihr Kind Johannes zappelt im Bauch und Elisabeth ruft Maria zu:  
*„Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen liess.“*

Dieser Ruf ist für Maria so etwas wie eine Bestätigung dafür, dass sie trotz allem auf dem richtigen Weg ist.

Aus diesem Grund ist Maria für uns ein Beispiel und ein Vorbild für einen Glauben, der ganz und gar auf Gott setzt.

Maria ist ein Zeichen dafür:

Gott kann auch das Böse zum Guten wenden.

In unserer westlichen intellektuellen Arroganz schicken heutzutage viele Menschen diese Geschichten der unerklärlichen Schwangerschaften ins Reich der Märchen, ja, es wird gesagt, die Kirche habe die Fakten gefälscht.

Maria und Josef müssten doch Sex miteinander gehabt haben, sonst wäre kein Kind entstanden, wird besserwisserisch behauptet.

Es müsse doch normal zu und hergegangen sein.

Das, was die Bibel berichtet, passt nicht in die Welt der Normalität hinein.

Was zur Normalität gehört, davon erfahren wird gerade in diesen Tagen; ein Wahnsinniger rast in einen Weihnachtsmarkt hinein, tötet und verletzt Menschen, Menschen, die sich nicht kennen, töten sich gegenseitig, weil sie erzogen wurden, im andern einen Feind zu sehen.

Das gehört auch zur vielgerühmten Normalität.

Gerade deshalb brauchen wir jenen Glauben, der auch Maria getragen hat:

Gott kann auch das Böse zum Guten wenden.

Diese Glaube ist unsere Hoffnung.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg